

Rezension / Buchkritik: Stoll, Clifford :“LogOut – Warum Computer nichts im Klassenzimmer zu suchen haben und andere High-Tech-Ketzereien“ S. Fischer ISBN 3-10-040220-0

Eine kritische Auseinandersetzung mit notwendigerweise vielen Gedankensprüngen von Elmar F. Werker ([www.LernNix.de](http://www.LernNix.de))

Clifford Stoll, Internet-Guru, Spezialist für Datenschutz und Computersicherheit sowie Autor der Bestseller, „Kuckucksei“ und „Die Wüste Internet“, liefert mit seinem neuen Buch einen ebenso kritischen wie unterhaltsamen Beitrag zu einem aktuellen Thema, bei dem gleichermaßen unüberlegter Optimismus, nihilistische und vernichtende Kritik, offene Technikfeindlichkeit und Tendenzen des Aussitzens oft anzutreffen sind.

Er war am Aufbau des Internetvorgängers „Arpanet“ beteiligt und verbringt auch heute noch Stunden um Stunden vor dem Monitor. Man kann ihn nicht als Feind von Technologie bezeichnen. Dennoch beschreibt er eine auch in Deutschland tagesaktuelle Kultur, die manchem auch in Deutschland eine Gänsehaut beschert. Naiver Glaube an leere Versprechungen des Computerkults, der wie er beschreibt hauptsächlich dem Vergnügen dient, auf der einen Seite und die bange Frage was verloren geht, wenn wir die neuen Technologien an Schulen einführen steht auf der anderen Seite des gesamten Buches. Der selbsternannte Ketzer der Computertechnik beschreibt an den Schattenseiten des heutigen Computereinsatzes an Schulen in Amerika warnend den geringen Nutzen der Computer in den Klassenzimmern.

Die Buchkritik im Sinne des Berufskollegs setzt am Schulbegriff an, den Clifford Stoll verwendet. Es handelt sich ausdrücklich nicht um die berufsbildenden Schulen, die er beschreibt. Er setzt an bei Kleinkindern, die tatsächlich schlimmer als bei Fernsehen, Playstation und Gameboy entsozialisiert werden und vereinsamen wenn man sie

unkritisch zu lange vor den Computer mit Lernprogrammen, Spielen und Internet setzt, aber war da nicht eine ausdrückliche Warnung vor diesen Erscheinungen im Beipackzettel und Handbuch der Spielekonsole. In Computerhandbüchern und Werbebroschüren der Internetprovider habe ich bis heute keine Warnung davor gefunden. Dennoch verkaufen sich diese Produkte quasi von alleine. Ehrlicherweise gibt es wenige Perlen der Informationsgesellschaft für Kinder und Kleinkinder. Lange Ladezeiten von bislang häufig dümmlichen Computerspielen auf Internetseiten verhindern ebenfalls die Beschäftigung damit obwohl die Kinder offensichtlich Computer lieben und bewundern. Hier das schönste Zitat aus dem Buch: „Meine eigenen zwei Kinder finden, das Beste an einem Computer ist die Verpackungskiste: Der große starke Karton für den Monitor kann leicht in ein Haus, eine Höhle oder ein Schiff verwandelt werden“ (S. 84).

Und es gibt sie, entgegen der Meinung von Clifford Stoll, doch und immer noch, die Schüler an Berufskollegs die beklagen bislang zu wenig mit (echten) Computern und mit dem Internet berufsorientiert zu tun gehabt zu haben. Der schichtenausgleichende Bildungsauftrag des Berufskollegs der Gleichheit der Bildungschancen für alle verbleibt, weil die Schüler des Berufskollegs sicher nicht die ersten „Notebookschüler“ sein werden. Oder gibt es doch schon AZUBIKlassen, die während der Ausbildung mit etwa 300.-DM pro Monat z.B. gegenüber dem Förderverein der Schule ihren Notebook abstottern?

Clifford Stoll beschreibt auch die Auswirkungen des Computereinsatzes auf Studenten, die neben dem Spieleinsatz aus seiner Sicht verkümmern und zum Gleichmaß auf niedriger Stufe verdummen, wenn sie an Stelle des echten Experimentes die Computersimulation nutzen. Die auf das Einseitige und Verkürzte und damit entkernte reduzierte Information auf Internetseiten und Computeranimationen wird kritisiert. Sein Beispiel einer Flugsimulation eines Schmetterlings bestätigt

in sich die Forderung, dass zur bildungswirksamen Vermittlung offenbar oft beides, Experiment und Computersimulation, haben muss.

Das amüsante Kapitel „die PowerPoint Pest“ beschreibt hier natürlich alle Fehlversuche, auch der lernenden Lehrerschaft, in alte langweilige Formen des „Nürnberger Trichters“ und „Skinnerboxen“ zu verfallen. Die Suche und das Bestreben wirklich gute und damit meint der Buchkritiker interaktive, zum experimentieren und extrapolieren anregende, in Partnerarbeit nutzbare Lernmaterialien verbleibt eine Daueraufgabe, auch mit den neuen Medien wie Computer und Internet.

Nun, den Focus auf einen bestimmten bildungswirksamen Aspekt auszurichten und diesen, selbstverständlich verkürzt, zu analysieren ist der Kern jeder didaktischen Reduktion. „Die Ironie bei der Revolutionierung der Information ist, dass die Kunden auf ihren Bildschirmen längere, tiefgehende Texte weder erwarten noch schätzen“ (S.72). Wird der Computer dabei als motivationssteigerndes, aktuelles Medium mit seinen neuen Möglichkeiten der Animation, Interaktion und Kommunikation eingesetzt so hält der Buchkritiker dies nicht für verwerflich, so lange nicht zu lange Rüstzeiten der Computertechnik genau den beschriebenen Focus verhindern und nicht an Stelle die oft vorhandenen klassischen Funktionsmodelle in den Schränken verstauben. Welcher Pädagoge kann schon mit einer reinen Folienshow am Overheadprojektor oder einem einzigen Videofilm in einer Stunde das Bildungsziel erreichen. Das gleiche wird auch mit reinen Selbstlernstunden mit dem Computer, mit der „interaktiven Sofortbelohnung“ von Edutainment-Produkten, unmöglich bleiben. „Es gibt keinen mühelosen Zugang zu einer qualifizierten Bildung“ (S.26). „... Lernen kann nicht durch surfen im Internet ersetzt werden, zum Lernen gehört es, Fakten zu verstehen, sich auf Geschichte einzulassen und die Welt zu interpretieren“ (S.33). Aber derzeit fordert auch niemand ernsthaft Lehrer durch Computer zu

ersetzen weil der Computer in der Schule nur EINES unter vielen Medien bleiben wird. „Es ist ganz klar: Ein engagierter Lehrer braucht keinen Computer – und ein schlechter Lehrer wird durch ihn nicht besser“ (S. 35).

Computer sind genauso wie Autos, Fernsehen und Coca Cola überall anzutreffen und dennoch bekommt man in der normalen Schule keine „Autokenntnisse“, „Fernsehkenntnisse“ und „CocaColakenntnisse“ beigebracht, so kritisiert Clifford Stoll. Hier verkennt der Autor Aufgaben des berufsbildende Schulwesens in Deutschland. Denn in der Berufsbildung wird gerade das firmen- und markenübergreifende Wissen an der Beruflichkeit des Konstruktions-, Analyse- und Anwendungswissens herausgearbeitet ohne sich, zumindestens dem Ziel nach, einseitig an Firmen und Produkte zu orientieren.

Wer will ernsthaft den berufsorientierten Computereinsatz in IT- und Medienberufen auch in Schule bestreiten. Auch werden angehende SPS und NC-Programmierer, Mechatroniker, Energieelektroniker, Haus- und Servicetechniker nicht auf den Computer im Berufskolleg verzichten. Hier hat Tafel und Kreide nur noch die Informations- und Konfrontationsfunktion in klarer Konkurrenz zum Bild aus der Berufswirklichkeit und warum nicht aus dem Internet per Videobeamer präsentiert. Medienkompetenz ist dabei nicht zu vergleichen mit Intelligenz sondern mit der Berücksichtigung technischer Prämissen, ein Rad das seit der Erfindung desselben nicht mehr zurückdrehen ist. Ein kritisch sich öffnender Blick und ein Paradigmenwechsel, auch

der Lernsituationen ist dabei ständig gefragt, gerade damit Computer, Industriesteuerungen und Haushaltsgeräte einfach bleiben und nicht mit noch mehr Bedienebenen und Knöpfen ihre Benutzer frustrieren. „Es sind die erfindungsreichen und kreativen Denker, die der Computer frustriert“ (S.173).

Die offene Frage des Buchkritikers ist die kritische Masse, der Stellenwert des Computereinsatzes in der Ausbildung. Klare Gegenanzeigen sind dabei die oft in den Computer gehackten Deutschverstümmelungen. Der Bildungswert von Rechtschreibung wird durch Computern allenfalls um die Fertigkeit des 10-Fingerschreibens am Computer ergänzt und darf in keinem Fall weiter herabgesetzt werden. Auf was werden sich hochmedienkompetente Schüler deklassifizieren, wenn sie Multimedia CDs oder Internetauftritte herstellen, die einem vor Rechtschreibfehlern ins Auge schlagen?

Clifford Stoll hinterfragt im Kapitel „Die Arroganz der Technikfreaks“ und wir alle wissen die Antwort: „Um San Francisco herum bekommen heute Web-Programmierer 40 oder 50 Dollar die Stunde, also einen ganz ordentlichen Lohn. Aber Installateure bekommen mehr als das Doppelte! Wie kommt das?“ (S. 144) Systemkritik übt er weiter und lässt Fachleute für berufliche Bildung schmunzeln: „Wenn man jeden Studenten, sei er nun gut oder schlecht, in den Bereich Computer drängt und nur die unfähigsten Kemptner werden dürfen, dann werden weder unsere Computer noch unsere Leitungen wasserdicht sein“ (S.145).

So lange nicht Zeichensäle, Metall-, Elektro- und Druckwerkstätten, aus Kostengründen durch sterile Computerlabore mit unschönen grauen Kästen ersetzt werden kann der Buchkritiker dem vermehrten Einsatz von Computern und Internet in Ergänzung der Ausbildung zustimmen. „...Jedes dieser Medienprodukte hat die Revolution im Klassenzimmer versprochen – und keines hat sie gebracht“ (S. 36).

Viele Berufskollegs setzen dabei ergänzend zu aktualisierten Computerkabinetten auf mobile Einheiten. „Labtops sind weit kurzlebiger als Bücher. In den Händen von Kindern überleben sie kaum ein Jahr. Sie überleben weder den Fall auf Beton noch einen Ausflug an den Sandstrand, noch Schlammschlachten, ja nicht mal eine zu dicht gepackte Schultasche. Sie mögen weder aufgeheizte Autos noch Schneestürme. Ihre CD-ROMs vertragen weder Nutella noch Marmelade. Die aufladbaren Akkus müssen jährlich ersetzt werden, und wenn es den Kindern schon nicht gelingt, die Geräte zu ruinieren, so sind sie nach 5 Jahren völlig überaltert“ (S. 53). Aus Sicht eines Lehrers an einem Berufskolleg kann dies nur mit, ab jetzt, dauerhaft höheren Anstrengungen der Schulträger für Schule gelingen.

Der vermehrte Computer- und Interneteinsatz in Dualen System der Ausbildung ist keine bildungspolitische Eintagsfliege und wird das Berufskolleg dauerhaft verändern. Der Buchkritiker sieht darin einen Auftrag an die Experten für Berufliche Bildung, jetzt die Zukunft, im Sinne der Verbesserung der Ausbildung, mit den neuen Medien zu gestalten.